

Wieso „Mörder“? WALTHER J. SCHULZE-S.

Von Mördern beim Rehwild hatte ich so viel gehört und gelesen. Nun sollten wir plötzlich einen im eigenen Revier haben. Der Förster hatte zwei verlorde Böcke mit Einstichen gefunden, und außerdem zeigte er meinem Vater und mir einen großen Bestand mit Fichten von reichlicher Christbaumstärke, der so furchtbar zuschanden gefegt war, daß man seinen Harm verstehen konnte. Der Bock muß weg – darin waren wir uns schnell einig. Doch hatte die Sache einen Haken, und der war die englische Jagdhoheit. Zwar hatte Vater einen Permit für Sauen und Raubwild, auf dem ich „mitjagte“, aber in diesen Zeiten waren drei schon zu viele, die darum wußten. Man schoß ja seine Böcke so, daß die eigene Linke möglichst nicht wußte, was die Rechte tat.

Doch Vater brachte die Sache ganz gut hin. Er sagte nur beiläufig: „Na, wenn der Bock hier eines Tages fehlt, ist das wirklich kein Beinbruch.“ Er lächelte dabei und hatte „was im Auge“. Daß er gründlich mißverstanden wurde, ahnten wir nicht. Einmal Vater, einmal ich, so pürschten oder saßen wir auf den Bock, doch die Tücke des Objektes war die Lage der Dichtung. Dort küselte der Wind, egal, wie man es anging. Man sah einen roten Strich, und dann war er verschwunden. Da der Fichtenbestand in einer großen Schleife des Flusses lag, mußte man vom höheren Hang her kommen – oder dort sitzen, und immer küselte, wie gesagt, der Wind.

„So, Vater, nun bin ich es leid. Heute Abend pürschen wir beide, du kommst von Unterstrom den Fluß entlang, ich von Oberstrom. Wir haben gleiche Chancen. Vergrämt ihn der eine, kommt er sicher dem andern. Wenn nun derjenige pfeift, dem er durch die Lappen geht, hat's der andere leichter.“

Da pürsche ich durch den anmoorigen Erlenaufschlag, um zu den Fichten zu kommen, und wähne den Vater bei ähnlicher Beschäftigung am andern Ende. Doch plötzlich höre ich es knickeln und knirschen vom Hang her, noch dazu auf meiner Seite. Ich weiß aus Erfahrung, wie schwierig das Pürschen dort ist. Doch warum – zum Kuckuck –, die Gedanken entgleiten mir blitzartig: Da kommt der Bock. Glatte, hohe, enge Stangen, die obere Hälfte weißgefegt, die untere massiv dunkel vom Harz und von der Gerbsäure der Rinde... Herrgott, so auf den Stich schießen, stehend wackelig auf neunzig Schritt, nicht einmal „astreines“ Schußfeld – das ist nicht so ganz mein Geschmack. – Er verhofft, wendet aber nur Haupt und Träger zum Steinen und Knickeln hin, das man wieder von rechts vernimmt. – Nun will er noch dichter nach links an den Fluß. Er dreht ab, und ich setze kurz den Drilling ab, weil er wackelt, ziehe neu ein, nun steht er fast breit, doch gleich ist er zwischen den Erlen. Ich fasse hinter dem Trägeransatz an, lasse fliegen. Der Bock liegt, ehe das Echo verrollt ist, schlegelt.

Doch nun prasselt es rechts von mir, wer stürmt zu meiner Verblüffung den Hang hinauf. In einer Lücke kann ich ihn sehen – es ist der Förster! Und wie er sich beeilt, von dannen zu kommen mit seinem übergehaltenen Drilling!

Vater kam ganz ruhig von seiner Seite her, die Mundwinkel bis an die Ohren gezogen. Auch er hatte den Förster gesehen. Doch das Schmunzeln bekam am nächsten Tag eine neue Auflage, als der Förster bei uns erschien und sich bitter beklagte: „Den Bock, den Mörder, den sie mir freundlicher Weise so taktvoll freigegeben hatten – (!) – denken sie sich – den hat mir verdammt ein Engländer gestern abend vor der Nase weggeschossen! Ich hätte in Teufels Küche kommen können. Nee, nee, daß die Brüder ausgerechnet den Bock...“

Wir durften uns bei dem Bericht nicht ansehen, Vater und ich, wegen der Maske. „Na, dann schießen sie sich man einen andern, Hauptsache der Mörder ist weg.“ Der Förster brachte uns den Rücken vom Ersatzbock. Nein, wieder mitnehmen wollte er ihn nicht. – Das Gehörn des Mörders hat er bis zu seinem Tode nicht zu sehen bekommen: rechts schwach verdeckte Sechserstange, links gebogenen, starken Speiß, 21 cm hoch, fünf Jahre alt.

Auch der nächste „Mörder“ war ein wilder Feger, ein Schad-

bock im forstlichen Sinne, und wie der erste sehr stark im Wildpret. Hatte ich den ersten in aller Heimlichkeit geschossen, dieser wurde sozusagen ein „öffentlicher“ Bock.

Meine Wanderjahre führten mich in einen jagdlich reizvollen Teil des Sauerlandes. Es gab Sauen, etwas Rotwild und gesundes, starkes Rehwild. Ich wurde Mitpächter einer Gemeindejagd, wir teilten sie zu dritt und mußten natürlich die Hirsche und die Böcke auch durch drei teilen. Das war 1948, die jagdlichen Verhältnisse waren immer noch nicht „ganz astrein“, aber immerhin lief alles wieder fast ohne Heimlichkeiten.

In einem Grenzdreieck, das von einer Durchgangsstraße angeschnitten wurde, war der Teufel los. Zerfledderte Bäumchen aller Arten, unverhältnismäßig viele Plätzstellen; geforkelt: ein Kitz, zwei Speißböcke sowie eine Ricke. Auch die beiden Nachbarn schlugen Alarm, einer von ihnen war der Kreisjägermeister. Wir zählten die geforkelten Stücke zusammen und kamen auf dreizehn. Erbitterte Jäger saßen, pürschten, fluchten. – Doch wir drei machten sehr betretene Gesichter und hielten Kriegsrat. Ausgerechnet in jenem Dreieck, das einen Teil des Mörderradius ausmachte, steckte unser einziger standorttreuer Hirsch – ein alter Eissprossenzwölfer, und Eberhard sollte ihn schießen, sobald die Jagd auf Geweihte aufging.

Nein, wir konnten uns nicht entschließen, den alten Zwölfer zu vergrämen und hofften, die Nachbarn würden dem Mörder das Handwerk legen. Es war nicht mehr weit bis zum Aufgang der Jagd auf „männliches Rotwild“. Wir saßen höchstens mal an der jenseitigen Kante, so weit weg wie möglich vom treuen Hirschen. Doch die andern bekamen ihn nicht, den Mörder. Zwar kamen keine neuen Hiobsbotschaften über geforkeltes Wild, und den schwachen Gabler bei uns verschwiegen wir, doch es war offensichtlich: Der an allen möglichen Stellen gestörte und gejagte Bock hatte sich nun ganz bei uns eingestellt, und jeder von uns dreien hatte ihn gesehen. Ehrenwort – niemals auf Schußentfernung.

Eberhard war Kriegsinvalide. Endlich war es soweit, ich konnte ihn ansetzen auf „seinen“ Hirsch, unsern alten Zwölfer. Man mußte Eberhard bringen und abholen. Er saß denn auf einem Küchenstuhl, wegen des Rückens. Schießen – ja, schießen, das konnte er noch. Das hatte er erst kürzlich beim starken Keiler bewiesen.

Noch bei frühabendlichem Sonnenschein hatte ich ihn in seinen Schirm gesetzt, ein „Waldmannshell“ geflüstert, hatte den Wagen für die Rückfahrt in der Nähe stehenlassen und zog vorsichtig ab. Man könnte eine Runde pürschen, bis zum Krug, ein Bierchen trinken – man würde „Anblick“ haben, zumindest im Waldkrug. Verflucht guten Anblick. Außerdem – das blonde Schmalreh hatte keine Schonzeit, war jagdbar.

Dummer Schnack. Da ist erst mal ein roter Fleck in der Sonne. Gelassen geht das Glas hoch – Kopf kann man nicht sehen. Starkes Stück, mit Pinsel – also Bock – Kruzitürken, nun ein elend langes, nur angedeutet gegabeltes, sonst sehr formschönes, stark geperltes Florettgehörn – der Mörder! Er zieht aus dem gemischten Aufschlag in die hohen Fichten, auf eine der Lücken zu, wo Windwurf Luft geschaffen hat für allerlei Grün. Sonst ist der Bestand unten braun und tot und knacktrocken – fast unmöglich zu pürschen. Bei Eberhard rollt ein Schuß. Mein Gott – so früh! Sollte er?

Mörder! Verdammter Mörder, nun geht es dir an die Naht. Alles überflüssige Zeug weg, die Schuhe aus. Auf Socken taste ich mich in den gefährlich trockenen Bestand, umgehe die Äste an den Fichten, die so schön knacken, und auch auf dem Boden. Da zieht er zum nächsten Windwurf – ich hinterher. Beim vierten grünen Loch im Bestand endlich habe ich aufgeholt, streiche an – verdammt weit – fasse Oberkante Bock, Knall.

Der Mörder hat alle vier Läufe oben, also gekrellt. Das fehlt noch! Ich laufe wie bei der Sprinterstaffel, knicke im Laufen den Nicker auf, von hinten auf den Bock, der gerade hoch werden will, der Griff mit der Linken ins Gehörn schmerzt, die Klinge sucht die richtige Stelle – da fällt er zusammen zwi-



schen meinen Beinen. Der Mörder ist mein. Ist er eine Referenz Dianas für den neidlos abgetretenen Zwölfer? – Ich lüfte den Bock nur und muß zu Eberhard und seinem Hirsch. Sauberer Hochblattschuß dort. Eberhard ist weiß im Gesicht vor Freude. „Was hast du geschossen, eine Viertelrunde nach meinem Schuß? Wirklich den Mörder? Das ist ja einfach fabelhaft – Waidmannsheil!“ Ja, so war es. Und es war Eberhards letzter Hirsch. Halali, alter Freund.

Den nächsten echten, nachweisbaren Mörder schoß ich fast zwanzig Jahre später – und da waren es auch gleich zwei in kurzem Abstand. Dazwischen liegt ein Raufer, dem ich das „Morden“ nicht nachweisen konnte. – Doch alles hübsch der Reihe nach.

Den Raufer schoß ich als Küchenbock, ich war Gast im alten Revier, auf Besuch zu Hause. Mutter hatte zum Familienfest einen Rehrücken eingeplant, und ich sollte ihn heranschaffen. Das war allerhöchste Order, und Vater gab grünes Licht für Ia, b, IIa, b und alle anderen Kategorien, der Bock mußte her.

Einen alten Knubbenbock verprügte ich, dann stand ich vor einem Spießherchen, einem dummen Jährling. Mutter würde mit einem Zungenschnalzen den zarten Rücken abtasten – doch da war eine Sperre in mir zu überwinden. Zögernd hob ich den Drilling, ließ mir Zeit, hoffte, es käme noch eben etwas dazwischen – und es geschah.

Wie ein grauer Blitz kam was, der Jährling nahm Reißaus, der Graue erreichte ihn, knallte ihm eins über die Rippen mit dem Gehörn, daß es jämmerlich klagend durch den Wald klang, und nach einem Weilchen kam der Graue zurück durch Bärenklau und Himbeeren, falsche Möhre und Wiesenbrand, wollte sich am alten Platz niedertun. Wollte. Es knallte. Er war etwa elf Jahre alt geworden! An seinem lyraförmigen, kurzen, weißgefegten Gehörn, nur einseitig kurz gegabelt, hingen Fetzen der Decke vom Spießherchen. – Nun hatte ich Zeit, versorgte den Bock, hing ihn hin zum Ausschweißen und kroch durch die Dickungen ringsherum. An den Kanten unwahrscheinlich viele Fege- und Platzstellen, in den Dickungen vier Rehske-

Das Gehörn ist eine Angriffswaffe meist gegen andere Böcke: Das beweist die unheilvolle Betätigung der Schadböcke oder Mörder, denen eine ausgesprochene Rauflust zu eigen ist und die oft allzu wirkungsvolle Spieße mit manchmal angedeuteter Vereckung tragen / Photos: Jürgen Weber (oben) und Anton Kaiser (rechts)

lette, bei zweien fand ich die Schädel. Schwache Böcke. Ein Skelett ohne Schädel war am Becken als Ricke zu identifizieren. Doch wie schon erwähnt – einen „Mord“ konnte ich ihm nicht nachweisen, nur starke Indizien.

Anders war das in der großen Gutsjagd auf der Insel. Seit 14 Tagen war ich in dieser neuen Welt, da fand ich „mit der Nase“ einen anbrüchigen Gabler, der in der gärenden Sommerdecke zwei Paar sehr eng voneinander sitzende Doppellöcher hatte. Wildererposten waren es nicht. Außerdem waren die Abstände genau gleich – ich tippte auf „Mörder“ und hatte sogleich einen vierkantigen, starken Bock mit sehr engem, weit nach vorn gestelltem „Gamskrickelgehörn“ in Verdacht. Den mußte ich mir näher ansehen.

Um es kurz zu machen: Ich erwischte ihn beim Forkeln, er ging mir durch die Lappen, ich schoß den schwerkranken dreijährigen Sechser, unterrichtete die Gutsherrin, die unglücklicherweise den Mörder einem illustren Gaste zusprach – der ihn verprügte, vorbeischoß, nicht fertig wurde – kurz, die Bockjagd schloß, und der Mörder lebte noch.

Ich sah ihn beim Forkeln. Das möchte ich in allen Phasen beschreiben: September, die Brunft war längst passé. Ich saß an einem riesigen Kleeschlag, auf dem ein alter Fuchs zu mausen pflegte. Langsam kam das Büchsenlicht. Ein gutes Dutzend Rehe, doch alle verbiestert, unruhig, drückten sich an den Rändern herum, in unmittelbarer Nähe der Haine. Alle warfen häufig auf, sicherten zur Mitte des riesigen Schlags. Dort stand auf einem Buckel als Silhouette auf etwa 600 Meter ein „gro-

bes" Stück Rehwild, vierkantig, ein Bock mit weit nach vorn stehendem, engem Gehörn. Da er alle vier Läufe dicht beieinanderstehen hatte, glich er wahrlich einem Gamsbock. Er stand wie eine Statue, unbeweglich, lange.

Links von mir zog der Zukunftsbock, den ich schon kannte, auf zehn Schritt vorbei, naschend, ruhig. Er zog direkt auf den Silhouettenbock zu, äste sich vertraut heran auf zwanzig Schritt. Nun kam Leben in die Statue. Mit aller Fahrt fuhr der „Gamsbock“ auf den Sechser zu – der spielerisch im allerletzten Augenblick zur Seite trat – und weiteräste. Der vorbeigepreschte „Gamsbock“ kam in ruhigen, langen, ziehenden Schrittbewegungen zurück; zog am jungen Sechser vorbei, um urplötzlich einen weiteren Rammversuch auf die Flanke des Jünglings zu machen – jäh und energiegeladen. Doch wiederum eine kleine Drehung, ein spielerischer „Bocksprung“. Das Ganze sah wie eingetübt aus. Noch schmunzelte ich.

Wieder langer Schritt, wie ein Pferd am langen Zügel etwa, im Halbkreis um den wieder äsenden Sechser herum. Doch dieser drehte mit, zeigte nun wahrhaftig sein weißgefegtes Gehörn. Da stand der „Gamsbock“ wieder in seiner alten gesammelten Haltung. Der Junge äste weiter, kam sogar näher heran an die Statue. – Wieder ein Abschnellen aus dem Stand; diesmal mit voller Wucht mit dem Gehörn auf die Breitseite

des äsenden Jünglings, ein herzerreißender Klagelaut, und wieder stieß er zu.

Nun war ich verdammt wach geworden, schoß einen Schrotlauf ab, der Mörder stand wie eine Bildsäule, äugte zu mir herüber. Stark schonend, mit krummem Rücken zog der Geforkelte ab, mit einzelnen Klagelauten. Der Mörder stand da, höhnisch, deutete mich. Offener Kleeschlag, ich saß im Hain. Was kann man tun? Ich ging ihn an. Vielleicht zog er irgendwo hin, wo ihm beizukommen war. Ich ging – noch 500 Meter – der Bock stand. Nun 400 Meter – er stand immer noch. Auf reichlich 300 Meter zog er ruhig ab, hielt mein Tempo und damit den Abstand, zog durch den Hain, wartete, bis ich nachgekommen war, zog mitten in den Haferschlag, führte mich im großen Bogen zurück in den Klee, stand wie eine Bildsäule auf dem Hügel.

Ich kochte. Drüben hatte sich der Geforkelte niedergelassen. Ich mußte ihn erlösen. – So drehte ich dem Mörder den Rücken, pürschte den armen, zerschundenen Kerl an, und als er auf 200 Schritt aufstand, erlöste ihn eine Rückgratkugel. Ich wandte mich um. Auf dem Hügel im Klee stand wie eine Bildsäule der Mörder. Auf 600 Meter.

Er hat noch oft so gestanden, kühl, gemessen, überlegen. Auf etwa 350 Schritt wich er, langsam, im großen Bogen. Trieb man das Spiel zu lange, tauchte er gemessen unter in der großen Dichtung, jenseits des Hauptweges. Dort schoß ihn der hohe Gast „unter anderem“ vorbei, ich hatte ihn angestellt und dann meine Runden mit dem Bock gedreht, bis er ihm auf 60 Schritt ruhig ziehend kam. Ach, es war zum Auswachsen.

Tage später nickte ich einen Gabler ab am Rande des Kleestücks. Er hatte ein Licht heraus, den Pansen zerstoßen, eine klaffende Schmarre auf dem Träger. Als ich den Aufbruch in die Dornen warf, fand ich den nächsten Bock, über und über zerföhrt. Der Fuchs hatte ihn stark angeschnitten, das Haupt fehlte. – Dann schloß die Bockjagd.

Oh, ich kannte den Mörder auch abgeworfen wieder, sah sein neues, ganz im Stile des alten gehaltenes Gehörn wachsen, sah ihn noch im Bast wieder raufen, auch Rücken und vorjährige Kitze brachte er auf den Trab. Alles Rehwild um ihn herum war unruhig, mied ihn, ja flüchtete zuweilen kopflos.

Na, nun hängt er an meiner Wand, achtjährig, mit kräftigen, 25 cm hohen, regelmäßig als Sechser angedeutet vereckten Stangen, eng, weit nach vorn gebogen. Wie ein Gamsbock. Er fiel am zweiten Jagdtag.

Im Herbst des gleichen Jahres rannte dort wieder ein enger, angedeuteter Sechser mit „vorgehaltenen Waffen“ hinter Rücken und Kitzböcken her. Zum Mord hat es vielleicht nicht gelangt. Er fiel ohne Federlesen und war – zweijährig. Die vorstehenden Erfahrungen mit „Mördern“ werfen allerhand Fragen auf, von denen die interessanteste ist, ob die Mordlust vererbt wird. – Ich bin geneigt, diese Frage zu verneinen, obwohl es denkbar ist, daß der zuletzt erwähnte Zweijährige ein Sohn des „Gamsbock“-Mörders war. In allen übrigen mir bekannten Fällen (auch denen aus der Praxis anderer alter Jäger) geht hervor, daß „Mörder“ Einzellerscheinungen sind. Ferner scheint es festzustehen, daß sie hauptsächlich in dichtbesetzten Revieren auftreten.

Noch eine andere wichtige Gemeinsamkeit scheint mir symptomatisch zu sein: Alle diese „Mörder“ sind frühe, rabiate „Feger“, ihr Markierungstrieb muß irgendwie übertrieben ausgebildet sein. Sie fegen aus „Lust“.

Ganz gewiß ist das Fegen zum Abstreifen des reifen Bastes da. Doch ebenso wichtig ist das Markieren des erwählten Lebenskreises, und beim Fegen treten die Duftdrüsen in Funktion. – Diese Lebenskreise, diese „Domänen“, werden im Frühjahr, wenn die Wintersprünge sich auflösen, ausgehandelt unter den Böcken. Die Stärksten haben erste Wahl, die Schwächsten mögeln sich so durch zwischen den festen Domänen. Das Aushandeln geschieht mit imponiergesten, Drohungen, in ziemlich seltenen Fällen mit einem kleinen Waffengang. Spaßig zu sehen, wie sie im Stedschritt aufeinander zumarschieren, auf zwanzig Schritt Abstand abwechselnd mit den Gehörnen drohen, sich nähern. Und dann wird geplätzt, erneut gedroht, es geht um einen bestimmten Busch herum – bis schließlich einer abzieht. Dann wird vom „Sieger“ eben dieser bestimmte Busch gefegt, daß die Fetzen fliegen, und damit ist die umstrittene Grenze markiert.



Nun ziehen Schmalrehe und Ricken ein in diese Domänen, die meisten in die besten. Vielleicht waren sie schon vorher drin, doch nun nehmen auch sie feste Gebiete, feste Wechsel an. Die Vorwahl für die Brunft ist getroffen. Die späteren Verschiebungen sind nicht mehr grundsätzlicher Art. Es gibt nur noch Streit um „Randdamen“ und vagabundierende Stücke. Die Schmalrehe jedoch werden frühzeitig „reserviert“, leib-eigen, dabei oft unsanft dem Brüderchen, dem Knopfböckchen abgenommen.

Damit bekommt der „Markierungstrieb“ eine Vorbrunftbedeutung, und auch während der Brunft gehen Markierung und Androhung von Gewalt weiter. Normalerweise sind das Riten, die verstanden werden, und im Grunde sind die gehörnbewehrten Herren lieber zu bange, es zu Tätlichkeiten kommen zu lassen.

Überfunktionen müssen es wohl sein, welche die Sperren des Rituals durchbrechen, zur lustbetonten Markierung (siehe hervortretender Pinsel) und schließlich zum lustbetonten Forkeln, zum „kalten Mord“, führen können. Es müßte interessant sein, bei Mördern das gesamte Drüsensystem auf Abnormalitäten oder Überfunktion von Reizstoffen zu untersuchen. Ich bin geneigt zu glauben, daß hier des Rätsels Lösung liegt.

Erwähnen möchte ich noch die Mördergehörne. Nicht alle engen, hohen Spießer sind Mörder. Nicht alle Mörder sind Spießer. Doch alle Mörder weisen Spuren von zu frühem Fegen auf, und nicht selten stehen die Mörderstangen enger als normal, weil sie in weichem Zustand beim Fegen gegeneinandergedrückt sind. Ich halte es sogar für möglich, daß so ein Raufer und Mörder seine Gehörnstellung auf diese Weise korrigiert, aus seiner Kampferfahrung heraus. Diese Behauptung

ist immerhin vage. Doch unbestritten dürfte sein, daß manche Stangenstellung durch Fegen und Drücken im weichen Zustand verändert wird.

Alle Mörder an meiner Wand – es sind insgesamt fünf – haben Einbuchtungen und Marken im Schädel, Eindrücke aus der Bastzeit in den Stangen, Mensuren aus ihren Partien. Sie geraten nicht immer an junge unerfahrene Gegner, die sich so einfach zuschandenforkeln lassen. Hierzu ein Beispiel.

Der Gamsbockmörder hatte seine Domäne blankgefegt von Böcken, und selbst Ricken und Kitze gingen ihm im Bogen so aus dem Wege, daß ich manchmal an den Bewegungen des übrigen Wildes schließen konnte: Aha, nun kommt der Mörder. Doch es gab eine Ausnahme: Ein kräftiger, gut ausgelegter Sechser mit etwa 11 cm langen Vordersprossen kreuzte seinen Wechsel, ging in seiner „Domäne“, als gebe es keinen Mörder. Ich sah sie sich begegnen. Auch der Mörder, der sonst auf jeden roten Flecken anrannte, behandelte ihn, als sei er Luft. Sie hatten gewiß nicht die mindeste Gemeinschaft miteinander, aber sie konkurrierten auch nicht im mindesten.

Der Sechser wurde erlegt, ich kochte den Schädel selbst ab und fand auch auf ihm Kerben und Eindrücke, und die beiden oberen Sprossen an der linken Stange waren in der Hälfte ihrer Länge abgebrochen. Man hatte sich gemessen, ohne jede Frage. Man hatte keinen Sieger. Man war sich Luft.

Es ist doch gut, daß es hin und wieder einen Mörder, einen Raufer, einen Perückenbock oder eine gehörnte Riecke, einen Zwitter oder ein scheckiges Stück gibt. Das gibt jedenfalls der Jagd Leben, der Beobachtung Anreize und den Jagdzeitschriften Stoff. Ich möchte sie in meinem Jägerleben nicht missen, diese Abnormalitäten, um die man sich ganz besonders müht.